

Wissenschaftler verschiedener Fachgebiete und einem eigens dafür aufgebauten, ebenfalls interdisziplinär besetzten Ausstellungssekretariat konzipiert. Eine Ausstellung kollegial im ständigen Diskurs entstehen zu lassen, hat zu zahlreichen neuen und ungewöhnlichen Ergebnissen geführt. Adäquat ihrem Grundthema — gleichsam in bürgerlichem Geiste konzipiert — soll die Ausstellung nicht nur temporäres kulturelles Ereignis sein, vielmehr darüber hinaus Ansätze zu kritisch weiterführenden Diskussionen geben.

Professor Dr.-Ing. Cord Meckseper
— Vorsitzender des Arbeitsausschusses —

Landesausstellung 1985
Stadt im Wandel
Ausstellungssekretariat
Adolfstraße 5
3300 Braunschweig

BUCHBESPRECHUNGEN

Markus Simmert

Die Reichsburg Hammerstein, ausgewählte Fakten und Daten zu ihrer Geschichte (1020 — 1374)

Magisterarb. Univ. Bonn 1983, verkürzte u. überarb. Fassung,
Neuwied/Rhein 1984.

Der Hammerstein gehört zu den markantesten und historisch bedeutendsten Burgruinen am Rhein. Allein seine Lage auf einem gewaltigen, in das Tal vorspringenden Felsklotz ist außerordentlich imposant und erklärt hinreichend, warum dieser Platz schon seit früher Zeit zur Anlage von Befestigungen genutzt wurde. So lohnend der Aufstieg und die Besichtigung

der Burganlage sind, nur wenig an Bausubstanz hat die Zerstörung überdauert, und einzig Grabungen könnten vielleicht das allzu unscharfe Bild aufhellen.

Die verhältnismäßig kleine Kernburg, auf eigenem Felskopf gelegen, ragt kaum noch mit Mauerwerksresten aus dem Gelände hervor. Die langgestreckte, sichelförmig gebogene Gesamtanlage, die das Kernwerk einschließt, gewinnt besonderes Interesse durch die starke Schildmauer, die das wichtigste erhaltene Bauwerk der Burg darstellt. Auf Grund ihres wuchtigen Quaderwerks gewöhnlich als „Barbarossamauer“ bezeichnet, diente sie als Verteidigungsriegel gegen die Angriffsseite. Weiterhin steht außer einigen Mauerzügen nur noch der sog. Mühlturm (fraglichen Alters) an der Rheinseite in beachtlicher Höhe aufrecht.

Die historische Bedeutung des Hammersteins liegt vornehmlich in seiner Beziehung zur Reichsgeschichte. Der Darstellung dieser ca. 3½ Jahrhunderte nimmt sich der Verfasser in einer knappen aber inhaltsreichen Schrift an, die als Magisterarbeit an der Universität Bonn entstand und nun im Druck erschien.

Der Verfasser hat die vorhandenen Materialien gründlich gesichtet und neu bearbeitet und macht seine eigene Stellungnahme immer wieder deutlich. Nicht nur begrüßenswerte Abbildungen (auch der Grundriß der Burg aus dem Denkmälerwerk), sondern auch Stammtafeln über die Verwandtschaft der Hammersteiner und die Burggrafen von Hammerstein, eine Karte der mittelalterlichen Grundherrschaften des Adels im Kreis Neuwied, eine Tabelle über die Beziehungen der Hammersteiner Ministerialen bzw. Burggrafen zum Königtum, farbige Wiedergaben aus dem Codex Balduini Trevirensis (über die Teilnahme Friedrichs II. von Hammerstein am Romzug Kaiser Heinrichs VII.) und schließlich eine Urkunde Kaiser Karls IV., steuern anschauliche Ergänzungen zum Text bei.

Daß den Ausführungen zahlreiche Anmerkungen und Nachweise sowie eine Quellen- und Literaturübersicht beigegeben wurden, sollte — da leider nicht mehr selbstverständlich — hervorgehoben werden.

Der Text umspannt 354 Jahre Geschichte der Reichsburg Hammerstein, beginnend mit dem bekannten „Hammersteiner Eheprozeß“ um 1020, und führt über die Bedeutung der Burg unter den salischen Kaisern bis zum Burggrafengeschlecht der Reichsministerialen (von Heinrich V. über die Staufer bis zu Richard von Cornwallis) und schließlich bis zur Veräußerung von 1374 durch Karl IV. an den Trierer Erzbischof Kuno von Falkenstein. In dieser langen Zeit hat Hammerstein ununterbrochen als Reichsburg zum Reichsgut der deutschen Könige gehört. Angeschlossen ist eine wichtige Darlegung der Amts- und Standesbezeichnungen der Hammersteiner, die zur mittelalterlichen Terminologie und Begriffsgeschichte klärend beiträgt.

Natürlich kommt auch die Verwahrung der Reichskleinodien auf dem Hammerstein unter Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1105/06 zur Sprache. Diese auf kriegerische Verwicklungen mit seinem Sohn zurückzuführende Bergung der Insignien auf der Burg hatte offensichtlich keine weiteren Folgen. Die Kleinodien gelangten vielmehr, wie seit langem bekannt ist, beim Tode Kaiser Heinrichs V. 1125 auf den Trifels.

Die sachliche, auf zu viele Details verzichtende Darstellung des Autors bedarf auf Grund ihrer Qualität nachdrücklicher Empfehlung. Man hätte sich freilich noch, mit der geschichtlichen Darstellung koordiniert, eine Betrachtung der Burgreste unter architekturgeschichtlichem Aspekt gewünscht, zumal einschlägige Aussagen hierzu schon lange zurückliegen. Aber das blieb außerhalb der fachlichen Zielsetzung des Autors. In jedem Falle sollte mancher Burgenfahrer am Rhein lieber zu einer solchen, solide begründeten Publikation greifen als nach den zahllosen, klischeehaften Farb-Bilderbüchern über die Rheinburgen, von denen es schon zu viele gibt.

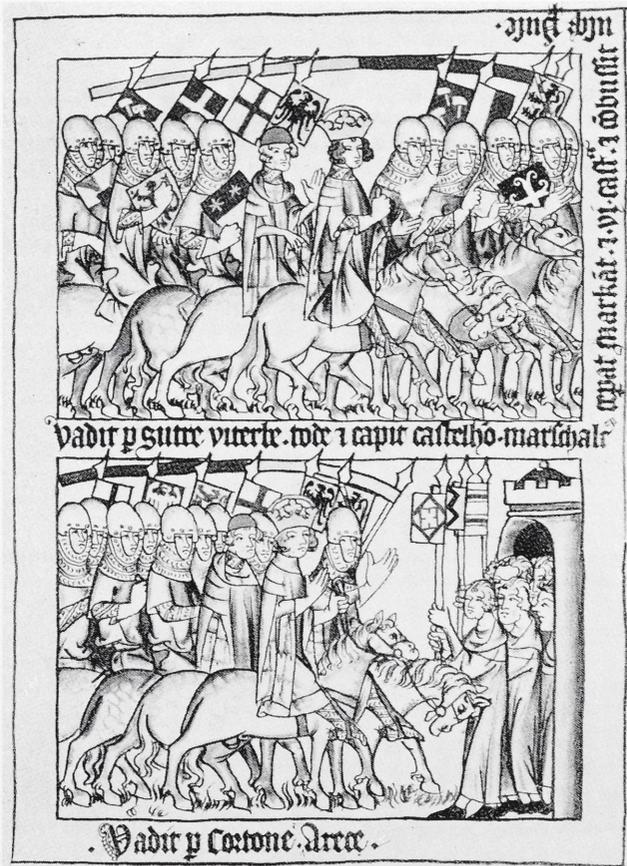
Dankwart Leistikow

Georg Menchen, Wolfgang Leißling

Burgen zwischen Eisenach und Bautzen

Rheda-Wiedenbrück (Prisma-Verlag) 1983. 387 Seiten, 333 Abbildungen, 1 Übersichtskarte.

Die Deutsche Demokratische Republik ist für viele westdeutsche Burgenfreunde ein unbekanntes Land. Umso bemerkenswerter ist das als Sonderausgabe für die Bundesrepublik erschienene



Codex Balduini Trevirensis. Auf dem Romzug König Heinrichs VII. (1310—1312) kommen die Hüter der Reichsburg Hammerstein — erkennbar an den drei silbernen Hämmern auf rotem Grund — letztmalig ihrer Vasallenpflicht zum „auxilium“ nach

Buch zu werten, das in einer Auswahl über 30 Burgen der südlichen Bezirke der Republik vorstellt.

Erfreulich ist es, dieses Buch zu lesen. Erfreulich deshalb, weil hier der Leser auf unterhaltsame Art, jedoch auf hohem Niveau, mit einer Fülle von Daten und Ereignissen deutscher Geschichte bekanntgemacht wird. Die einzelnen Beiträge beschreiben die Bauwerke selbst, ihre Geschichte und die ihrer Bewohner sowie die baulichen Veränderungen im Laufe der Zeit. In einem Anhang wird das mittelalterliche Feudalsystem, die Entwicklung des Burgenbaues, der Niedergang des Rittertums und der neuerwachte Patriotismus der Romantik mit Beginn des 19. Jahrhunderts dargestellt. Semantisch-ideologische Pflichtübungen, wie „sozialistische Denkmalpflege“ oder „bürgerliche Burgenkunde“ mag der geneigte Leser übergehen. Überhaupt fällt auf, wie sachbezogen und unpolemisch der Text verfaßt ist.

Bei einer Auswahl wird immer das eine oder andere wichtige Bauwerk fehlen. Sind die Harzburgen und Thüringen gut vertreten, werden die Burgen zwischen Saale und Spree nur unzureichend vorgestellt. So bedeutsame Anlagen wie die bekannten Saale-Burgen Saaleck und Rudelsburg, Gnadstein östlich von Altenburg, Mildenstein an der Freiburger und Rochsburg an der Zwickauer Mulde hätten zur Abrundung des Gesamtbildes beigetragen.

Die Verfasser unterstreichen am Schluß, mit welcher Sorgfalt die Denkmalpflegestellen in Mitteldeutschland sich dem Erhalt des „kulturellen Erbes“ widmen. „Tradition und Erbpflege“ haben demnach die Aufgabe, das Verhältnis des Volkes zur eigenen Geschichte und zu seiner politischen Identität zu verbessern.

Gerd Braum

Stefan Uhl

Buckelquader an Burgen im Donauraum der Schwäbischen Alb

Warthausen 1983. Herausgegeben von der Landesgruppe Baden-Württemberg der Deutschen Burgenvereinigung e.V.

An einem geographisch klar abgegrenzten Raum, den auch historisch so abzugrenzen berechtigt erscheint, untersucht der Verfasser alle Burgen mit Buckelquadern, welche im Untersuchungsgebiet in die Zeit vom Anfang des 13. bis zur Mitte des 14. Jhs. fallen. Die Zahl ist auf dem engen Raum erstaunlich groß. Die klar gegliederte und konsequent durchgeführte Untersuchung kommt denn auch zu einer überschaubaren und einschichtigen Entwicklung der Formen und der Anwendung, die zu referieren hier nicht der Ort ist. Sowohl die Definition der Buckelquader ausschließlich als Zierform und als Ausdruck der Macht des Bauherrn in seiner Umgebung, als auch die Berücksichtigung der Vielfalt der äußeren Erscheinung und der damit verbundenen Relativierung der direkten zeitlichen und formalen Aussagen erscheinen richtig. Wichtig erscheint ferner der jeweilige Ausblick auf die historischen Ereignisse der Zeit und ihre direkten Auswirkungen auf die Objekte, wodurch die Untersuchung nicht im luftleeren Raum schwebt.

Dem Verfasser muß eine gute Kenntnis der einschlägigen Literatur und der Objekte weit über das Untersuchungsgebiet hinaus bescheinigt werden. Wenn er auf S. 47 seine Absicht kundtut, sich im Anschluß an die vorliegende Studie zum gleichen Thema im Nord- und Ostteil der Schwäbischen Alb sowie in Oberschwaben zu widmen, so kann man ihn dazu nur ermuntern und ihm wünschen, daß er sein Ziel erreicht „... die Unterschiede zwischen der Buckelquaderentwicklung in den einzelnen Teilgebieten umfassend herauszuarbeiten.“

(Anzumerken sei erlaubt, daß die Studie der Feder eines Abiturienten entstammt, an wissenschaftlicher Konsequenz der Durchführung und Gründlichkeit der Ermittlungen aber manche Dissertation übertrifft).

Walther-Gerd Fleck

Winfried Mogge

Burg Ludwigstein

1. Aufl. 1984, Verlag Schnell & Steiner GmbH & Co., München und Zürich, = Schnell, Kunstführer Nr. 1496.

Die Burg Ludwigstein an der Werra (Stadt Witzzenhausen) ist nicht nur burgenkundlich interessant, sondern stellt in ihrem

Wiederaufbau als „Jugendburg“ 1920 f. ein wichtiges Denkmal zur Geschichte der deutschen Jugendbewegung dar. Bereits in den zwanziger Jahren Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen „Wandervögel“, ist sie heute u. a. Sitz des „Archivs der deutschen Jugendbewegung“. Der Verfasser des informationsreichen, kleinen Führers ist diesem wie der Deutschen Burgenvereinigung eng verbunden.

C. M.

Richard Meinel

Die schönsten Sagen aus Stuttgart

gesammelt und nacherzählt von Richard Meinel. Essen (Pomp und Sobkowiak) o.J., 125 Seiten, Abbildungen, farbiges Titelbild.

Eine wichtige Quelle zur Erforschung der Burgen und des ritterlichen Lebens bilden die Sagen. Sie bieten Einblick in die Gefühle und Stimmungen des Volkes gegenüber Rittern und Wehrbauten, sie erschließen oftmals geschichtliche Ereignisse, die sonst nicht überliefert sind. Wer sich mit Burgen befaßt, kann an den Sagen nicht vorbeigehen. Eine umfassende Sammlung von Sagenbüchern gehört in jede burgenkundliche Bibliothek.

Ein vorbildliches Beispiel eines landschaftlich begrenzten Sagenbuches bildet das hier angezeigte Werk, das eine Auswahl von Sagen aus dem Stuttgarter Raum enthält. Der Verfasser, selbst Burgenforscher, hat in dieser flüssig und spannend geschriebenen Auslese sämtliche Burgensagen dieses Gebietes berücksichtigt, sodaß das Buch in dieser Hinsicht vollständig ist. Wo sich die Sagen in den historischen Zusammenhang einordnen lassen, ist dies durch einen Blick in die Geschichte geschehen. Weithin berühmt sind die Sagen von den treuen Weibern von Weinsberg und vom Hornberger Schießen. Gemeinsam mit den weniger bekannten beweisen sie die bunte Vielfalt der Sagenwelt. Ein Literaturverzeichnis weist Wege zu weiteren Studien. Die Aufmachung ist ansprechend. Zahlreiche Bilder, darunter viele alte Burgenansichten, schmücken das Buch, das jedem Burgenfreund empfohlen werden kann.

Wilhelm Avenarius

Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz Kopie, Rekonstruktion, historisierende Erneuerung

Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz in Mainz, Worms (Werner'sche Verlagsgesellschaft) 1984.

Der aus zahlreichen Aufsätzen verschiedener Verfasser bestehende Band enthält nicht nur burgenkundlich wichtige Berichte über die Tätigkeit des Landesamtes, sondern auch wichtige wissenschaftliche Aufsätze zur Frage der Erneuerung von Burgen und Schlössern im 19. und 20. Jahrhundert. Herausgegriffen seien hier z. B.: Hans Caspary, Wiederaufgefundene Pläne zum Ausbau von Burg Rheinfels, — Paul-Georg Custodis, Der geplante historisierende Ausbau des Mainzer Schlosses in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, — Veit Geißler, Erhalt einer Burgruine durch Neunutzung mit Teilausbau — Burg Schwalbach, — die Berichte über die weitgehende Wiederherstellung des Palas der Altenbaumburg (mit Plänen) und über den problematischen Neubau des romanischen Palas auf Burg Nassau nach 1970 (mit Abbildungen und Plänen). Letztere lassen die Lektüre der Grundsatzaufsätze zur Rekonstruktion vergangener Bauwerke im vorliegenden Band doppelt lohnend erscheinen.

C. M.

Ulrich Mackensen

... und rostig waren die Mousqueten

Soldatenleben auf der Marksburg in drei Jahrhunderten. Aus Briefen, Berichten und Anweisungen.

Koblenz (Bernard und Graefe) 1984. 135 Seiten, 13 Abbildungen auf Tafeln, farbiges Umschlagbild.

Eine wichtige Aufgabe ist die Erforschung des Alltagslebens auf Burgen und Festungen. Erst hierdurch können wir in der heutigen Zeit ein tieferes Verständnis für diese Bauten gewinnen. Daß in dieser Richtung noch viele ungehobene Schätze entdeckt werden können, beweist das angezeigte Buch. Der Autor, Militärgeschichtler, Redakteur und Oberstleutnant der Reserve, hat